

Peitauer Zeitung



erscheint jeden Sonntag.

Preis für Peitau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul Rnie, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blante, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Peitau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Weihnachten im Parlamente.

Wüst und traurig sieht es gegenwärtig im Parlamente aus, Weihnachten sendet dorthin keinen freudigen Schimmer. Ein Rechtsbruch folgt dem anderen, der Obstruction den besten Rechtsboden schaffend. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die Rechte des Hauses durch unerhörte Herausforderungen das Parlament todt drücken und an seine Stelle den sozusagen bereits in der Luft hängenden § 14 setzen wolle.

Man lese nur folgende Stelle aus dem Parlamentsberichte der letzten Sitzung:

„Im Saale erscheint der Abgeordnete Wolf

mit einem Pakete, welches eine Anzahl von Nummern der confiszierten „Ostdeutschen Rundschau“ enthält, und vertheilt die Zeitungen an die deutschnationalen Abgeordneten. Abgeordneter Wolf ruft mit lauter Stimme dem Justizminister zu: „Ihr Bobies (Wiener Staatsanwalt, Ann. d. Schriftl.) ist ein Schurke, diese Confiscation hat nicht die Form der Berechtigung gehabt!“ (Widerpruch und Unruhe. Der Präsident gibt das Glockenzeichen.) Abgeordneter Wolf und zahlreiche Abgeordnete der Deutschen Volkspartei begeben sich, mit Exemplaren der „Ostdeutschen Rundschau“ in den Händen, zur Ministerbank und rufen dem Justizminister zu: „Das ist eine Schusterei, Herr Justizminister! Eine solche Confiscation ist eine Schusterei!“ (Großer Lärm. Der Präsident gibt wiederholt das Glockenzeichen, kann sich jedoch nicht verständlich machen und wirft unruhig die Glocke auf den Tisch. Zahlreiche Abgeordnete von beiden Seiten des Hauses sammeln sich um den Platz des Justizministers. Großer Lärm.) Abgeordneter Wolf: „Der Bobies ist der größte Gauner, den es gibt und Sie verteidigen ihn noch, Herr Justizminister!“ (Lebhafte Entrüstungsrufe rechts, anhaltender großer Lärm und zahlreiche stürmische Zurufe links.) Der Präsident ruft den Abgeordneten Wolf zur Ordnung. (Anhaltender großer Lärm, in welchem zahlreiche Zurufe unverständ-

lich bleiben.) Justizminister Dr. von Ruber: „Es scheint ein Irrthum (!) zu sein.“ Abgeordneter Wolf: „Das ist keine Handhabung des Rechtes, sondern eine Brutalität!“ (Die Abgeordneten Döbernick und Pessler werfen Exemplare der „Ostdeutschen Rundschau“ auf das Pult des Justizministers. Anhaltender großer Lärm.)

Der Entrüstungsturm der Abgeordneten war begreiflich, wenn man sich die confiszierten Stellen näher beseht. So wurde in der Besprechung eines Buches: „Allerlei Geschichten aus Tirol“ von Adolf Bichler folgende Stelle confisziert: „Die Wertschätzung, die Adolf Bichler, einer der größten Poeten unseres dichterischen Volkes, allmählich auch in den ferneren Zonen und Schichten des großen Vaterlandes gefunden hat, wird durch die neue Auflage seiner Geschichten nur erhöht werden.“ (Stürmische Rufe links: „Unerhört!“)

Aber auch im ungarischen Abgeordnetenhaus brodelt es, wie in einem Herdenschüssel, Stürme von unerhörter Mächtigkeit durchtoben das Haus, der alte liberale Heerbann droht in Trümmer zu fliegen.

Aber nicht nur in beiden Parlamenten tobt der Sturm der Entrüstung, auch im Wiener Rathhause tragen sich Scenen der brutalen Rohheit zu. Wie zu den Zeiten des Abrahamowitsch im Parlamente, so werden auch im Wiener

Zwetschkenknödel.

Von Carl Wolf in Meran.*

Beim Kugler-Bauern in der Gant war es. Da saßen die Knechte am Samstag nach Feierabend in der Küche, auf dem Herde theils, oder auf „der Anricht“, dem Hackstock und so weiter.

Die Viehmagd hatte in einem mächtigen Kessel aus Henabfällen und Grißchen ein „Trankl“ über dem Feuer für die kranke Kuh und verwendete auf die Zubereitung dieser Reconvallescentenkost alle Sorgfalt.

„Mei“, erzählte sie den zuhorchenden Knechten, „mei, wenn's grad sehen könnt's, wie einen die arme, kranke Blafz anschaut im Stall drent. Zum derbarmen ist's, gradaus zum derbarmen. Und i laß mir's nit nehmen, angehezt ist demarmen Viech die Krankheit worden. Seitdem i in 's Trankl allwegs a Eßlöffel voll St. Ignaziwasser eini thu, da sollts sehen, wie die Krankheit im Bauch von der Blafz umfährt, wie a Maus in der Fall.“

Ganz hinten auf dem alten Stammpfah des Herdes, auf der Hühnersteige, hockten, aus ihren Pfeifen schmauchend, der Sirt und der Hartl. Einer der Knechte, der Schellenkranz-Hans, war in der Stadt gewesen und hatte von dort

* Wir entnehmen diese humorvolle kleine Geschichte mit Zustimmung der Verlagshandlung der soeben erschienenen vierten Sammlung der „Geschichten aus Tirol“ von Carl Wolf (Zusdruck, A. Edlinger's Verlag.) — Gleich den drei früher erschienenen Sammlungen enthält auch dieser Band wieder eine ganze Reihe prächtiger Darstellungen aus dem Leben der Tiroler Bauern, voll Humor und Gemüth, die dem Dichter, der nicht mit Unrecht ein „Defregger mit der Feder“ genannt wurde, sicherlich wieder die beifälligste Anerkennung aller und neuer Freunde seiner volkstümlichen Muse eintragen werden.
Die Redaktion.

einen Sack voll Neuigkeiten ins Hochthal mitgebracht, und die beiden Burschen brannten schon förmlich auf den Bericht.

„Ja, mei Liebe“, sagte Hartl zur Magd, mitn St. Ignaziwasser, das ist so eine Sach. Selb hilft lei, wenn man beim Zurichten von dem Trankl kein Wort reden thut, nit ein Sterbenswort.“

Etwas ungläubig schaute die Magd allerdings auf den Burschen, aber sie getraute sich doch kein Wort mehr zu sagen. Zufrieden mit diesem Erfolg, wendete sich Hartl nun an den Schellenkranz-Hans.

„Alsbann red, Mensch, was machen die Leut in der Welt draußt?“

Der Hans bog sich erst weit vor, langte ein brennendes Scheit unter dem Kessel heraus und begann sein Pfeischen anzufenten. Dann setzte er sich auf dem Hackstock zurecht und sagte: „Ja, 's Kenigste werd frei sein, 's Deutsche werd ab'schaft im Land.“

Dann entstand eine lange Pause. Gedankenvoll stierten die Leute in die Gluth und man hätte meinen mögen, die Nachricht des Hans habe gar keine Wirkung, wenn nicht der Sirt plötzlich herausgefahren wäre: „Jetzt soll mi der Teufel kloanweis holen, alle Stund a Stuck meinewegen, wenn i Di versteh'n thu, Hans.“

Abermals eine lange Pause. Auch mit dem Ausspruche des Sirt beschäftigten sich die Leute, denn nach einer längeren Zeit bemerkte Hartl: „Halt nit Zeit nehmen thät sich der Teufel, mitn Stuckweisholen, weil er Di früher oder später decht als a ganzer bekummt.“

„Halt Dein' Kautasten“, ärgerte sich Sirt. „Aber jetzt sag Hans, was ist's denn mitn Deutschen abschaffen?“

„Ja, die Sach ist halt a so“, berichtete nun der Hans: „In der Stadt huck i beim Bräuer und trink mei Bier, die Halbe zu zehn Kreuzer. Und nachher thut ma halt seine Orwaschlen auf, das ma was hört und vernimmt. Und da ist so a Mensch g'wesen und der hat den Leuten erzählt, in Böhmißchen drein wöllu sie 's Deutsche abschaffen. Die Böhmen haben a zureigne Sprach und a so schön dunkt sie ihnen, das sie den Leuten nimmer erlauben, deutsch zu reden. Und ganz b'hunders auf oan Gattung Leut haben si's abgesehen. Warum, sell hab i nit außerbracht. Curios genug ist's. Auf die Anstreicher und Maler haben sie a b'hundere Tüdn in Prag. Denen verbiaten sie, auf der Straßen Farben zu tragen. Und mit der Sach muß es sei Richtigkeit haben, denn er hat's aus ar Zeitung außerg'lesen. Drunter und drüber geht's im Böhmißchen, drunter und drüber. Die Kinder sollen böhmisch tauf werden, und a neue Gattung Knödel haben sie auskopft, a Zwetschen ist mitten drinn stattn Speck. In die Höll kimmt, glattweg in die Höll, wenn D' nit böhmisch kauft, weil lei mehr die Sprach in Beichtstuhl gelten soll, und a Student soll derhungert sein, tief im Böhmißchen drin. In kuan Wirtshaus hat er was ankriemen könnt auf deutsch und nix geben haben sie ihm. Überall werd 's Deutsche abgeschafft. Bei uns im Landl, hat er g'sagt, der Herr, g'nau so geht's mitn Walschen, wie drent im Böhmißchen die Sprach, alleweil weiter breitet sie sich aus und hast mi nit g'sehn, werd oam 's Deutschreden da a verboten.“

„Kalt krabbelt mir's über 'n Buckl auffi, wenn i mi b'sinn, in die Knödel a Zwetsch. Na, na, Leut, sell därf net sein, das solche unhoamliche Sachen aufstemmen“, sagte Hartl.

Rathhauje auf Befehl des „Volksbürgermeisters“ Dr. Lueger die Gewählten des Volkes mit Gewalt hinausgezerrt, die Opposition mißhandelt und mundtot gemacht. Dr. Lueger entpuppt sich immer mehr als Tyrann, der seine einseitigen freiherrlichen Regungen, die ihm ja nur als Agitationsmittel dienten, kalt lächelnd über Bord geworfen hat. Wie die Weltgeschichte immer das Richteramt übernimmt, so wird sie sicher auch hier dies thun.

Wir hoffen, daß nach den bevorstehenden Weihnachtsferien eine friedlichere Gesinnung rings herrschen werde. Das Volk will positive Arbeit im Parlamente. Dieselbe zu erzielen, ist Sache der Regierung. Diese muß es ermöglichen, daß gearbeitet werden kann. Jetzt ist dies allerdings unmöglich, da die deutschen Abgeordneten, wollen sie ihr Wort nicht brechen, gewissen Zwangsbürgen, wie die Sprachenverordnungen, Geheimerlassen, Slavifizierung des Grazer Oberlandesgerichts u. gegenüber, doch nicht ruhig bleiben können. Also, hohe Regierung, weg mit den verschiedenen Heschützen, und die Zeit der Arbeit ist gekommen. Aber auch der in Oesterreich vielvermögende deutsche Feudaladel, der schon so viel Unglück über uns gebracht, möge endlich auf dem verderblichen Pfade innehalten und nicht mehr im Bunde mit unseren Feinden zu sehen sein. Bürgerschaft für bessere Zeiten, die unserem Volke dringend noththun, wären die beste Weihnachtsfreude, das schönste Weihnachtsgeschenk.

Die Eisenbahn durch Sibirien.

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung schreitet seiner Vollendung entgegen. Im nächsten Jahre bereits wird die größte Bahn der Welt, welche den fernen Osten Asiens mit Europa verbinden soll, soweit fertiggestellt sein, daß man von Europa an die Küste des großen Oceans (nach Wladiwostok) per Bahn gelangen kann.

Diese Riesenbahn hat eine Länge von 7600 Kilometern und ihre Gesamtkosten werden auf 720 Millionen Mark geschätzt, welcher Betrag jedoch bedeutend überschritten werden dürfte. Das Terrain ist im allgemeinen für die Eisenbahn sehr

günstig, nur die Gegend um den Baikalsee ist sehr gebirgig und bietet demgemäß größere Schwierigkeiten dar. Da der Umfang um diesen See sehr bedeutend ist — der See ist 746 Kilometer lang und etwa 88 Kilometer breit — so werden die Flüge von einem Ufer zu anderen mittelst einer Dampffähre übersezt. Später allerdings wird die Bahn um den See herum fahren.

Eine merkwürdige Erscheinung zeigt sich bei der Betrachtung der Baulinie, daß nämlich die Bahn keinen der in ihrer Richtung liegenden Orte, mit Ausnahme der großen Städte berührt, weil die Stationen im allgemeinen mehrere Meilen weit weg von dem Orte liegen, dessen Namen sie tragen.

Da es den Russen mit Rücksicht auf die politischen Complicationen, die sich jederzeit in Ostasien entwickeln können, darum zu thun ist, jene Gegenden möglichst bald mit dem europäischen Rußland zu verbinden, so wurde und wird die Arbeit mit ungewöhnlicher Energie gefördert. Im Jahre 1893 wurde sie begonnen und in diesem Jahre bereits Irkutsk erreicht. So sollen im Jahre 1896 200.000 Mann an der Bahn gearbeitet haben. Vielfach wurden hierzu Sträflinge verwendet, denen hierbei 8 Monate für ein Jahr Gefängnis angerechnet wurden.

Im Jahre 1896 wurde der Vertrag zum Baue der mandchurischen Bahn geschlossen, welche bei Duon auf chinesisches Gebiet tritt, auf einer Strecke von 2000 Kilometer die Mandchurei durchquert und die Hauptlinie wieder am Ussuri erreicht. Durch die mandchurische Bahn wird die Strecke um etwa 560 Kilometer abgekürzt. Durch dieselbe erlangt Rußland effectiv die Herrschaft über Nordchina und dieselbe hat zugleich die Wirkung, daß Port Arthur und nicht Wladiwostok den Endpunkt der mit dem Aufwand von über 600 Millionen Gulden erbauten transsibirischen Bahn bilden wird. Port Arthur, bezw. Talienwan, ist bestimmt, das russische Liverpool zu werden.

Die Bedeutung dieser Riesenbahn liegt auf der Hand. Dieselbe wird außerordentlichen Einfluß auf den Transport der ostasiatischen Waren, speciell derjenigen von hohem Werte, haben. Man schätzt die Mehreinnahme an Thier-Zoll allein auf

6 Millionen Gulden jährlich. Die Ausfuhr in landwirtschaftlichen Producten wird ungeheuer gesteigert werden und die reichen Mineralschätze jener fernen Gegenden werden erst dann voll ausgebeutet werden können. Die Reisedauer nach und von Ostasien wird bedeutend abgekürzt sein. Wenn die Eisenbahn vollkommen fertig ist, wird man in 11 Tagen von London nach Port Arthur gelangen können, während man jetzt hierzu über Brindisi und den Suezkanal über einen Monat benöthigt. Ein Billet erster Klasse kostet auf der letzteren Strecke etwa 1000 Gulden, während auf der transsibirischen Bahn ein ebensolches Billet nur 300 Gulden kosten wird und die anderen Klassen natürlich entsprechend weniger. Offenbar wird die Bahn die Straße nach Ostasien bilden und die ganze Post von Ostasien, Polynesien und Australien dürfte auf ihr befördert werden.

Pettauer Wochenbericht.

(Kaiser-Franz-Josef-Gymnasium.) Herr L. C a m p e l, k. l. Landesschulinspector, speciell für die humanistischen Fächer, in Steiermark und Kärnten, unterzog die Anstalt am Montag, Dienstag und Mittwoch einer eingehenden Inspection, die mit einer anderthalbstündigen Conferenz endete.

(Gewerbeschule.) Es wurde in Erfahrung gebracht, daß einzelne Lehrlinge von den Meistern in die Schule geschickt wurden, diese aber nicht besuchten. Die Lehrherren werden daher ersucht, die Controlbücher genau zu revidieren; denn 1. ersehen sie daraus, ob der Lehrling in der Schule war, 2. ob er rechtzeitig erschien, 3. ob er sich nichts zu Schulden kommen ließ. Wenn die Lehrherren die Thätigkeit der Herren Lehrer einigermaßen unterstützen, wie es erfreulicherweise die meisten derselben auch thun, so wird es nicht mehr vorkommen können, daß ein Meister, der ein Mahnzettel erhält, sagen muß: „Ich schicke meinen Lehrling pünktlich zur Schule, wie komme ich also zu einer Mahnung?“

(Protestantischer Gottesdienst) findet am 26. d. M. Vormittag um 11 Uhr im Saale des Musikvereines statt.

stube meist dicht gefüllt mit Ausflüglern aus der Stadt, während das breite Vorhaus und die braun getäfelte Bauernstube dicht besetzt sind von Arbeitern der Passaierstraße oder auch des Brunnenjochtes, welchen die Stadt unweit des Hauses anlegen läßt.

Diese Arbeiter sind durchwegs Wälschtiroler und man hört in dieser Gesellschaft thatsächlich kein deutsches Wort. Das weibliche Element ist sehr schwach vertreten. Einige sonnenverbrannte Mädchen aus Südtirol und vielleicht auch ein oder das andere Dirndl aus dem Thale, nicht von bestem Rufe.

In einer Ecke hockt ein Harmonikaspieler, der ohne Pause immer fortspielt. Nach dem Takte dieser Weisen, sie oft auch mit Gesang begleitend, tanzen die Burschen, entweder mit einander oder auch mit einem der Mädchen, wenn einer die nöthige Schneid und Stärke vor den andern hat, um diesen Vorzug behaupten zu können.

Streit und Zank mögen vorkommen, sind aber zumeist schnell geschlichtet, denn der Wirt gehört zu jener Classe der Thalbewohner, die nicht viel Umstände macht, wenn es gilt, eine Tanzstube zu säubern.

„Kellnerin!“ ruft er vorkommendensalles, „mach di Thür auf, i, der Hans und der Sepp, möchten außischmeißen!“

Als sich am Sonntag wieder das Vorhaus und die Bauernstube mit Arbeitern füllte, die Kellnerinnen mit den Weinflaschen hin- und herliefen und der Ziehorgelspieler mit seinen Weisen begann, da schaute der Wirt ganz verwundert auf eine Gruppe einheimischer Leute, welche von der kleinen Kirche gerade auf das Wirtshaus zutram. Da waren der Sigt und der Hartl, dann der Schellenkranz-

„Und der Wälsche“, berichtete der Schellenkranz-Hans, „der Wälsche ist glei a bei der Sach dabei, hat uns der Herr aufklärt. Mitn türkenen Plentn sein i' so wie so nimmer zufrieden und so breiten sie sich auf der deutschen Seite g'rad so aus, wie die Böhmen im Böhmerland und hast mi nit g'fuchen, ist die Stadt draußen wälsch.“

„Sakra“, fluchte nun Hartl dazwischen hinein. „Sakra, sell darf nit sein! Sell dürfen mir nit zugeben. Ventnen, de in an guaten Knödel a Zweisch eini thuan, de die beste Gab Gottes a so verschandlen, denen ist alles zuzutruen.“

„O mei, o mei“, jammerte hinten aus der Ecke die alte Einlegerin. „O mei, o mei, 's Landl soll wieder wälsch werden, wie anno Neun. Daß Gott derbarm, die heiligen Abläß wälsch, die Predig wälsch und der liebe Vater-unsrer a. I sag's alleweil, der Antechrist kummt, der Antechrist.“

„Gott verzeih Dir die Sünd“, warf der Sigt erschrocken ein. Der „Wälsche soll lei kemmen und soll amal rügglen bei inserer guaten deutschen Sprach!“ Mitn kuan Finger soll er inserte Knödel antupfen.“

„Ober 's G'selchte soll er abschaffen, der Wälsche“, größte nun Hartl.

„Knödel, Krapfen, Nocken und schwarzer Plent, sein inserte vier Element. Dös ist inser Gemüath, da dulden mir kein' Eingriff. Dös kost mi an Vacher, wenn ma mir sagt, der Wälsche will bei ins herinnen a so auftreten, wie der Böhmishe im Böhmerland“, höhnte Sigt.

Da machte der Schellenkranz-Hans ein ganz bedenkliches Gesicht.

„Beh amal außi in an Sunntig auf Saltaus“, sagte er. „Zelm sein die Brunnenjoch-

graber. Mach sie auf, Deine Orwaschlen und los', ob D' a deutsches Wort vernimmst.“

Da wurde es auf einmal still wie in der Kirche. Man hörte das Krachen der Fichtenäste unter dem Kessel und das Brodeln des „Trankels“ in demselben, das Ticken der Uhr aus der Stube und das Rauschen des Brunnens.

„Hunderttausend Teufel!“ begann der Hartl wieder zu fluchen.

Jesus, Maria und Josef.“ jammerte die alte Einlegerin, „und alle vierzehn Nothhelfer stehts 'n Hartl bei! Na weiter a so schiach fluchen!“

„Schau, Sigt, in Sunntig gehen mir außi auf Saltaus, mitanand, wenn D' a Schneid hast.“

„O mei, o mei“, jammerte die Einlegerin, „was wollts denn auf Saltaus in Gottes Namen.“

Da pflanzte sich der Hartl mitten auf dem Herde hoch auf. Das Feuer warf seinen rothen Schein über die mächtige Figur und das marlige Gesicht, in welchem die Augen nur so funkelten. „Was wir wolln auf Saltaus?“ sagte er. „Mitn Wälschen thuan miar raffen und 'n Deutschen wieder einsezen. Sell wolln miar! Und Des Wander, wenn Des a Schneid hast“, sagte er zu den Übrigen gewendet, „kummts mit. In Sunntig nachn Segen geht's an!“

„Freili geh'n i' mit. Alle geh'n i' mit“, schrie nun Sigt. „A Zweisch in an Knödel! Pfu! Teufel! So a Sach lassen mir net aufkemmen.“

* * *

Der Schildhof Saltaus, ein ehemaliges Herrschaftshaus, ist eine beliebte Einkehrwirtschaft, auf dem halben Wege zwischen Meran und St. Leonhard gelegen. An Sonntagen ist die Herren-

(Weihnachtsfeier des Deutschen Turnvereines.) Der Casinoaal, in dem am Sonntag abends die Weihnachtsfeier des „Deutschen Turnvereines“ abgehalten wurde, war bis auf den letzten Platz besetzt. Der genannte Verein hatte zu dieser Feier auch die anderen deutschen Vereine geladen und diese waren gerne der liebenswürdigen Einladung gefolgt. Unter den Versammelten herrschte deshalb bald ein fröhliches Treiben, das durch die abwechslungsreichen Nummern der aufgestellten Festordnung wirksam gehoben wurde. Der Vereinsobmann, Herr Professor R a i z, begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste und bewillkommte im besonderen die einzelnen Vereine, welche der Einladung gefolgt waren. An die Begrüßung schloß sich das Gesammtlied: „Stimmt an mit hellem hohen Klang.“ Einen sehr hübschen Anblick gewährten die dargestellten Gruppen, ebenso vorzügliche Leistungen wurden bei dem Gesammtturnen am hohen Reck geboten, das unter Leitung des Platzleiters, Herrn K o l l e n z, ausgeführt wurde. Die durchwegs schwierigen Übungen waren stramm und schneidig durchgeführt und ernteten rauschenden Beifall. Nach Schluß des Turnens wurde der stattliche Weihnachtsbaum beleuchtet. Herr Professor Dr. R a i z hielt nun eine schwungvolle Weihnachtsrede. Er erinnerte an die Weihnachtsfeier der alten Germanen und gab einen Einblick in das Wesen der Zulfeier, die erst später mehr und mehr zum bloßen Familienfeste geworden sei. In der Weihnachtsfeier, sagte der Redner, kommt die echte Poesie im engen Schoß der Familie zum Ausdruck. Aber trotz des jetzigen internen Charakters der Weihnachtsfeier wird diese in gewisser Hinsicht immer ein Volksfest, wenn auch in einem anderem Sinne sein. Vereint doch das Weihnachtsfest alle unsere Volksgenossen in Süden, Westen, Osten und Norden zu einem Ganzen, zu einer großen Familie und deutsches Gemüt, die Bande der Muttersprache und der gemeinsamen Art haben mitgewirkt, um die rechte, echte, deutsche Weihnachtsfeier zu einem Fest des ganzen Volkes zu machen. Redner kam dann weiter auf die Bedeutung der Weihnachtsfeier für unser Volkstum zu sprechen und gedachte zugleich mit Behmut der entschwundenen Kinderstage, in denen uns das Weihnachtsfest noch ganz in seiner süßen, hehren Poesie erschienen sei. In

einer Zeit, wo unjerem Volkstum von allen Seiten Feinde erstehen, sei es deshalb notwendiger als je, deutsche Art und deutsche Sitte zu pflegen und festzuhalten und wie ein in die Erde gelegtes Samenkorn aufgeht, so wird auch schließlich bei uns allen Aufsetzungen und Widerwärtigkeiten zum Trotz der Frühling kommen. Lassen Sie uns deshalb ausharren und treu bleiben, wie der Tannenbaum in Wind und Schnee ausharrt, dann wird der Sieg auch unser sein. Und darum Heil unserer Sache, der unverfälschten deutschen Turnerei, daß sie wachse, blühe und gedeihe, jetzt und alle Zeit! Minutenlanger Beifall und stürmische Heilrufe folgten der schönen Rede. An dieselbe schloß sich dann eine mit über 100 Gewinnen ausgestattete Tombola und die Verteilung der unter dem Christbaume gelegenen Weihnachtsgeschenke. Den Schluß bildete ein kleines Tanzfränzchen, das auf die eigentliche Weihnachtsfeier folgte und die Erschienenen noch bis spät in die Nacht hinein zusammenhielt.

(Öffentliche Schüleraufführung.) Mittwoch den 21. d. M. fand in der Musikschule eine öffentliche Schüleraufführung statt, welche nach jeder Richtung hin befriedigte. Die Erfolge im Clavier-, Violin- und Gesangunterricht sind sehr erfreuliche und zeigen uns neben der anerkannten Tüchtigkeit der Lehrer auch den gesteigerten Fleiß der Schüler. Eine Besprechung der einzelnen Vorträge erscheint uns unthunlich.

(Musikverein.) Unsere Musikkapelle wurde Mittwoch den 21. d. M. von Sr. königlichen Hoheit, Herzog von Br a g o n z a, nach Schloß Antenstein berufen, wo selbe concertierte. Herr Kapellmeister L. S c h a c h e n h o f e r wurde durch seine königliche Hoheit angesprochen und der vollsten Zufriedenheit über die gebotenen Leistungen versichert.

(Schulangelegenheiten.) In der am 21. d. M. stattgehabten Sitzung des Stadtschulrathes wurde auf Antrag des Oberlehrers, Herrn A. S t e r i n g, einstimmig der Beschluß gefaßt, es sei an den hohen Landtag eine Petition zu richten, in der derselbe gebeten werde, die Gehaltsregulierung im Sinne der Lehrerschaft unerbüßlich in Angriff zu nehmen, da dies nicht nur vom humanen und rechtlichen Standpunkte aus richtig sei, sondern auch vom patriotischen. Ferner wurde be-

schlossen, der Stadtgemeinde mitzutheilen, daß nach ämthchen Befunde das Mädchen schulgebäude nicht geeignet sei, daß es sich so adaptieren lasse, als es für die Unterbringung der sieben Classen notwendig ist; es wird also der Bau einer Mädchenschule zur Tagesfrage. Der Energie unjeres verdienstvollen Herrn Bürgermeisters wird es auch gelingen, dieselbe zweckdienlich zu lösen. Für das Kaiserjubiläum wurde an den beiden Schulen ein Kostenaufwand von 481 fl. 58 kr. gemacht.

(Museums-Verein in Pettau.) Die diesjährige Jahresversammlung findet Mittwoch den 28. December 1898 im Hotel O s t e r b e r g e r (Clubzimmer) um 8 Uhr abends statt. Tagesordnung: 1. Verlesen der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung. 2. Bericht des Vereins Obmannes: a) über die Veränderung im Ausschusse, b) über das Local- und städt. Ferk-Museum und die Museumsbibliothek. 3. Beschlußfassung über die Vereinigung des Local-Museum mit dem städtischen Ferk-Museum. 4. Thätigkeitsbericht des Säckelwartes, (Wahl zweier Rechnungsprüfer.) 5. Dankagung an die Förderer des Museums und der Museums-Bibliothek. 6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

(Kammermusikabend des Musikvereines.) Der strebsame Lehrkörper unserer Musikschule, Herr Dir. Carl H ä n s g e n und Herr Lehrer Ludwig S c h a c h e n h o f e r, im Vereine mit Fräulein G y s e l a O s t h o f e r und Alma F i l a f e r r o, dem Herrn Dr. A. T o r g g l e r und den Orchestermitgliedern Herren Erhardt S c h w a j d a und Emil F i l e s c h i t z, veranstalteten Montag den 19. d. M. im Saale der Musikschule einen Kammermusikabend, welcher sich sowohl in Bezug auf die Durchführung der Vortragsordnung, als dem zahlreichen Besuche unserer Musikfreunde, den vorangegangenen Aufführungen classischer Werke würdig an schloß. Eröffnet wurde dieser Abend mit Schubert's Fantasie Opus 103, F moll, für Clavier zu 4 Händen, vorgetragen von den Herren Dir. C. H ä n s g e n und Dr. A. T o r g g l e r. Dieses Werk, welches in vielen Theilen den Meister des Liedes durchblicken läßt, steigt in der gewaltigen Durchführung zu titanenhafter Größe empor, wonach das tändelnde Motiv in voller Klarheit stets wieder erscheint und gleich der ruhenden

Hans, der lange Sepp, der Großknecht des Rugler-Bauern, dann der „lachende Much“, ebenfalls auf dem genannten Hofe Knecht. Der hatte seinen Namen, weil er immer lachte. Als ihm einst der Bader einen Zahn riß, da lachte der Much nach dieser Operation hell auf. Der hiedurch beleidigte Bader fragte, was es da zu lachen gebe: da antwortete der Much: „Ha, ha, ha, da soll oaner mit lachen! Ha, ha, ha, stattn franken Zahn links, hast mir ein g'sunden rechts derwünschen!“ Dieser Gesellschaft aus dem Hofe hatten sich noch zwei Knechte angeschlossen, welche meinten: „Die ganze Woche im Wald sein, da möcht der Mensch halt a sein Kurzweil haben an an Sunntig!“

Der Wirt grüßte die Ankömmlinge, nicht ohne seiner Verwunderung über den seltenen Besuch Ausdruck zu geben. „Bei Dir hoast's jekern beim walschen Wirt“, meinte anzüglich der Hartl. Die beiden Holzknechte, schweigsam, wie schon diese Leute sind, zogen ihre Zoppen aus und hängten sie an die Hirschgeweihe an der Wand und der Schellenkranz-Hans holte sich aus der Küche einen Stuhl mit besonders dicken Füßen. Der lachende Much meinte: Ha, ha, ha! Bin neugierig, wie viel Löcher i heut in mein Schädel bekumm“.

Während die Kellnerin die Leute mit Wein versorgte, schritt der Sigt bedächtig durch Vorhaus und Stube und zählte die Leute ab. „Dreißig sein“, murmelte er und insere sein sechs, trifft auf oan fünf. Grad z'recht“.

Der Wirt rief Lunte, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Still schmunzelte er vor sich hin und stieg in den Keller hinunter.

Er dachte sich in die Geschichte nicht einzu-

mengen. Erstens wollte er es mit den Thal-leuten nicht verderben und zweitens war es höchste Zeit, daß die „Wälschen“ eine Verwarnung bekämen. Sie wurden immer lecker in dem einsamen Wirtshause und die Stadtleute fiengen schon an, sich ferne zu halten.

Sigt und Hartl hatten es sich mit ihrer Begleitung recht bequem gemacht an einem Tische in der Ecke, als zwei Touristen hereinkamen, sich eine Weile umfahen im Raum und dann mit einem „Mit Verlaubnis“ an demselben Tische Platz nahmen. Nachdem sie sich Wein bestellt hatten, setzten sie ein jedenfalls schon früher geführtes Gespräch fort.

„Rein“, sagte der eine, „was man so in sich bringen kann, wenn es sich um eine Lieblingspfeife handelt, das ist unglaublich. In Pilsen, wo ich im vergangenen Sommer arbeitete, da habe ich auf einen Siz dreißig Zwetschkentnödel gegessen“.

„Zwetschkentnödel“, sagte der zweite Tourist, „darüber steht nix auf. Wenn sie so frisch herausgebakken siad“ — weiter kam er nicht mit seiner Rede. Mit seinen langen Armen griff der Hartl hinüber über den Tisch und packte den erschrockenen Menschen mit festem Griff, tug ihn frei schwebend bis zur Thüre und warf ihn auf die Gasse. Hinter ihm folgte der Sigt mit dem zweiten.

Das war das Signal. Ohne ein Wort zu äußern, packten die zwei Holzknechte jeder einen Wälschen und trugen sie vor die Thüre. Dann begann der Großknecht seine Arbeit, der Schellenkranz-Hans sprang mitten in die Tanzstube hinein und hell auflachend, taufte sich der Much mit

riefigen Steinarbeitern herum; ein Glück, daß ihm einer der Holzknechte zu Hilfe kam.

Die Wälschen waren erst starr vor Staunen und dachten fast nicht an eine Gegenwehr. Der erste Versuch einer solchen mißlang auch gründlich, denn die Passierer hatten Stuhlbeine abgeknickt und das ist eine gefürchtete Waffe. Aus allen Fenstern sprang hinaus, was nicht hinausgeworfen wurde und in einem Zeitraum von einer Viertelstunde war der Platz gesäubert. Die zwei Touristen flüchteten auf der Straße der Stadt zu, was sie nur laufen konnten und bald folgten ihnen die Wälschen. Sie hatten einen Angriff auf das Haus versucht, wurden aber bei einem Ausfall der Passierer zurückgeschlagen.

Am Brunnentrog stand der Michel und lachte aus vollem Hals: Ha, ha, ha! Zwei Löcher hab i im Kopf und an Stich im Wadl! Ha, ha, ha!“

Der Sigt suchte nach seiner Pfeife in der ganzen Stube herum und bemerkte erst nach längerer Zeit, daß er sie zwischen den Zähnen gehabt hatte während der ganzen Rauferei.

Die zwei Holzknechte hockten schon wieder ruhig hinter dem Tische und tranken.

Der Großknecht band sich den zerrissenen Hosenträger mit einem Spagat zusammen und der Schellenkranz-Hans beruhigte die Frauenzimmer in der Küche. Der Hartl aber stand mitten in der Stube, stopfte seine Pfeife und sagte:

„Na, solche grausliche Sachen, Knödel mit Zwetschben, sell lassen mir nachher nit aufkommen im Land bei ins herinnen. A Speckknödel ist a gute Gottesgab. Sell ist die richtige Kost für a deutsches Gmüath!“

See abschließt. Auffassung und Wiedergabe war eine sehr anerkanntswürdige und lebhafter Beifall wurde den Vortragenden gezollt. Herr Ludwig Schachenhöfer brillirte mit zwei Violinstücken von Henry Vierztempo, Nirs variée D-dur und Aug. Wilhelm's Romane, von welchen wir, unter Anerkennung der tadellofen Wiedergabe durch den Concertanten, dem letzteren Werke, seines musikalischen Wertes wegen in den Rahmen eines Kammermusikabends passend, den Vorzug geben. Drei Lieder eines jungen Dondichters, des Musikdirectors C. Korich, Weimar, brachte Fr. Ghysla Dschgan sehr vortheilhaft zum Vortrage. Der tieferen Charakter des ersten Liedes „Auf geheimen Waldespäßen“ Op. 23, des lebhaften zweiten Liedes „Nach Jahren“, Op. 21 und des dritten „Frühlingslied“, Op. 23, gleich einem lustigen, übermüthigen Jungen, sind Verlen der neuesten Liederliteratur. Rohrig's Lieder tragen das Merkmal des wahren inneren Empfindens an sich und sind frei von jeder Verknüpfung. Ein munteres Werk, L. Nicodé's Walzer Capricen, Op. 10, für Clavier zu vier Händen, wurde durch die Herren Dir. Hänsgen und Dr. Torggler äußerst schwingvoll vortragen. Den Schluß bildete das 2. Clavier-Quintett, Op. 145, A-moll von Fr. Lachner, ausgeführt von: Clavier Herr Dir. Hänsgen, erste Violine Herr L. Schachenhöfer, zweite Violine Herr Schwajda, Viola Herr Illersich, Cello: Fräulein Alma Filafarro. Wir wollen annehmen, daß Franz Lachner bei so manchen Musikliebhaber nur zum Theile aus seinen geistigen Schöpfungen bekannt ist, und halten es für nöthig, aus dessen Biographie das Wesentlichste anzuführen. Franz Lachner wurde am 2. April 1804 zu Rain in Oberbaiern geboren und erhielt von seinem Vater, der Organist war, den ersten musikalischen Unterricht. Neben seinen Gymnasialstudien lernte er die Kompositionslehre; seine Lehrer waren Franz Schubert, Sechter, Stadler und der gewaltige Beethoven. Nach vollendeter Ausbildung bekleidete er 1826 die Stelle eines Capellmeisters am Kärtnerthortheater (Hofoper) in Wien, 1834 die gleiche Stelle in Mannheim, worauf er aus Anlaß seiner „Sinfonia passionata“, die 1835 in Wien den großen Preis errang, 1836 als Hofcapellmeister nach München berufen ward und 1852 zum Generalmusikdirector ernannt wurde. Über die preisgekrönte Symphonie Fr. Lachner's schreibt Robert Schumann: „Der Erfolg jener Preisauflage ist bekannt und erzählt man sich auch, der damals gekrönte habe, schon ehe er seine Symphonie begonnen, den Preis so gut wie in der Tasche gehabt, (heimlich glaubt es jeder Concurrent), so müssen wir doch bekennen, daß Lachner den Preis verdiente.“ — Das hier vortragene 2. Clavier Quintett, von welchem der zweite Satz „Adagio non troppo“ unstrittig oben an steht, wurde in befriedigender Weise zu Gehör gebracht; geradezu musterhaft der zweite Satz. Die Übernahme der Gesangsstellen durch die einzelnen Instrumente verdient die lobendste Anerkennung. Herr Dir. Hänsgen (Clavier) war wie immer Meister und verdient auch das vollste Lob für die Sorge um das Ensemble. Alle Mitwirkenden haben mit vollem Ernste für die Bewältigung ihrer Aufgabe gewirkt und mit der vorzüglichen Durchführung des Werkes eines deutschen Meisters den aufmerksam lauschenden Zuhörern eine große Freude bereitet. Sch.

(Vom Gaswerke.) Das neue städtische Gaswerk ist am vergangenen Dienstag in Betrieb gesetzt worden und bereits am Mittwoch Abend konnte man die Straßen der Stadt zum ersten Male vom hellen Scheine der Gasbeleuchtung bestrahlt sehen. Das Werk repräsentirt sich als eine den hiesigen Verhältnissen durchaus entsprechende Anlage, auf die wir Bettauer in mehr als einer Hinsicht stolz sein können, ist es doch die erste städtische Anlage Europas, in welchem Wassergas nach dem neuen Strache'schen System producirt wird. Und die Vortheile dieses Gases sind solche, daß wir bald in den verschiedenen Gegenden

unserer Monarchie Nachahmer finden werden. Auf der einen Seite wesentlich geringere Herstellungskosten, auf der anderen Seite größere Leuchtkraft als beim Steinlohlengas, das sind die hervorragenden Eigenschaften des Wassergases. Die Leistungsfähigkeit des hiesigen Wertes ist eine sehr gute, sie beträgt 60 Cubikmeter pro Stunde und kann bei forcierter Thätigkeit bis auf 100 Cubikmeter gesteigert werden. Die Füllung der beiden Gasbehälter, welche einen Fassungsraum von zusammen 400 Cubikmeter besitzen und den Gasbedarf der gesammten Stadt für mindestens 2 Tage decken, beansprucht deshalb nur ein etwa sechsständiges Gasen. Da die Anschlüsse an das Rohrnetz in durchaus befriedigender Anzahl erfolgt sind und durch die kombinierte Anlage die Arbeitskräfte in der freien Zeit auch im Schlachthause zc. verwendet werden können, dürfte die Rentabilität des Werkes bereits heute gesichert sein.

Über den Fortschritt der Arbeiten in den letzten Tagen bringen wir nachstehende Chronik: Dienstag den 20. d. M. wurde das Werk im Beisein des Herrn Bürgermeisters Josef Orniq, des Herrn Docenten Dr. Hugo Strache und des Herrn Josef Kurz, Mitbesitzer der bauausführenden Firma Kurz, Rietschel & Henneberg in Wien, sowie des den gesammten Bau leitenden Ingenieurs Herrn E. Trebin, in verückswissen Betrieb gesetzt. Das Resultat, sowie die folgende Prüfung des im Ganzen circa 7000 Meter langen Stadtrohrnetzes mittelst Luftdruck war äußerst befriedigend und zeugte von der gewissenhaftesten Bau-Ausführung. Mittwoch den 21. wurde das Stadtrohrnetz sammt sämtlichen Anbohrungs-Laternen-Anschlüssen durch aufgespeicherten Gasdruck in beiden Behältern in energischer Weise entlüftet, das Vacuum durch Wassergas erlebt und wenige Stunden später, abends, erstrahlte die Hauptstraße Bettaus im neuen — wir sagen es ehrlich und offen — im neuen, ungeahnt schönen, ruhigen, weißen Wassergaslicht! Donnerstag abends wurden die Beleuchtungsproben auf längere Dauer fortgesetzt und auch probeweise eine Hausinstallation, nämlich das städtische Bau-Bureau am Hauptplaz, mit diversen Beleuchtungskörpern von 25, 50 und 100 Kerzenlicht-Stärke mit geradezu prächtigem Erfolge praktisch erprobt. Wie wir hören, wird gleich nach den Weihnachtsfeiertagen mit der Fertigstellung, respective mit der Montierung der Körper aller Beleuchtungs-Einrichtungen in den öffentlichen Localen, den beiden Kirchen sowie in den Geschäftsräumen und Wohnhäusern begonnen werden, so daß zu dem am 7. Jänner 1899 festgesetzten Eröffnungstage (zu welchem viele hervorragende Fachmänner und Interessenten als Gäste erwartet werden) das gesammte Wassergaswerk sammt allen Hauseinleitungen im vollen Betriebe stehen wird.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag den 25. December geht als Wohlthätigkeitsvorstellung die bereits angekündigte Volksstücknovität „Glücksnarren“ von E. Costa in Scene; wir machen nochmals das Publicum auf dieses ausgezeichnete Stück aufmerksam. — Montag den 26. December wird die lustige Posse „Mädel ohne Geld“ gegeben. An beiden Abenden werden verschiedene Lieder und Couplets gesungen. — Montag Nachmittag findet überdies noch eine Kindervorstellung statt und zwar wird die komische Kindercomödie „Der gestiefelte Kater“ gegeben; die Kleinen werden sich wohl sehr gut unterhalten. — Dienstag den 27. December bringt die Direction Karlweis ausgezeichnetes Volksstück „Das grobe Heub“ auf vielseitiges Verlangen zur Aufführung. — Donnerstag den 29. December findet die Erstaufführung von dem reizenden Lustspiele „Renaissance“ statt; Dir. Gärtner hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um diese Novität aufführen zu können. Es ist nun Sache des Publicums, diese Vorstellung zahlreich zu besuchen, damit es Dir. Gärtner nicht überhaupt unmöglich wird, derartig theuere Novitäten aufzuführen. — Sonntag den

1. Jänner 1899 kommt Leon's neuestes Volksstück „Die lieben Kinder“ zur Aufführung; Leon hat bereits mit seinen „Gebildete Menschen“ einen durchschlagenden Erfolg errungen, umso größer war derselbe, als „Die lieben Kinder“ zum ersten Male am Raimundtheater aufgeführt wurde. Seither wird diese Novität überall gegeben, ebenfalls im Repertoire. Möge der Besuch in dieser Novitätenwoche ein derartiger sein, daß die Direction doch auf ihre Kosten kommt.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitz, Rottführer Martschitz und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Künstliche Erzeugung echter Perlen.) Die Perle ist bekanntlich als Krankheitsprodukt, als eine durch abnormen Aneiz am Körper der Muschel entstandene Bildung aufzufassen. Welche Ursachen diesen Aneiz hervorbringen, ist immer noch nicht klar festgestellt. Ein französischer Physiker Mr. Morjant hat nun, wie wir der diesbezügliche Mittheilung des technischen Bureau S. Fischer in Wien entnehmen, den Versuch gemacht, diesen Aneiz künstlich zu erzeugen und auf diese Weise Perlen in den gewählten Muscheln zu erzeugen. Diese Versuche sind gelungen. Er stach mit einer feinen Nadel in den Perlmutter-Überzug der Innenseite und brachte eine minimale echte Perle in die so entstandene Öffnung ein. — Dies genügte, um an dieser Stelle eine schön entwickelte Perle entstehen zu lassen, welche sich leicht abbrechen ließ und an Glanz den auf normalem Wege erzeugten Perlen nicht nachsteht, nur die Art der Schichtung in welcher sich das Perlmutter hier auflegt und zur perlformigen Masse ansbildet, ist eine andere, von der Schichtung der normalen Perle abweichende. —

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschuss-sitzung am 14. December wurde der Ortsgruppe Boitzberg für den Ertrag eines Fotografienverkaufes, der Ortsgruppe Gratwein für das Ergebnis des Gründungsfestes, ferner der Stadtgemeinde Tachau, der Marktgemeinde Sonobitz, dem Bezirks-Ausschusse in Tachau, dem Les- und Unterhaltungsvereine in Sonobitz, Herrn Carl Wittgentin in Wien, dem Landesverband Württemberg des allgem. deutschen Schulvereines und dem Sparvereine „Miesä“ in Tachau für Spenden und endlich der Regelgesellschaft in Weinpassing für einen gründenden Beitrag der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Dank der gewerblichen Fortbildungsschule in Kolleschowitz, für eine Subvention und der Volksbücherei in Maierle für eine Bücherspende zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Subventionen für die Kindergärten in Josefstadt, Ober-Dubenez und Scharz wurden für die Schule in Zebreh ein Beitrag zur Ergänzung der Schülerbibliothek, für die Schulen in Deslaven und Niederberg Lehrmittel und für die Schulen in Nieder Mühl, Julienhaim, Rann, Süßenberg und Stückau sowie für den Kindergarten in Gills kleine Unterstühtungen bewilligt und schließlich Angelegenheiten der Vereinskassen in Jablowitz, Pilsen, Eisenberg, Lichtenwald und Sauerbrunn, sowie der Vereinskinderärten berathen und der Erledigung zugeführt. Da der Vereinskassalender pro 1899 vollständig vergriffen ist und noch bei der Vereinskasslei zahlreiche Bestellungen vorliegen, werden jene Ortsgruppen, welche noch Kalender haben, deren Verkauf noch nicht sicher gestellt ist, gebeten, diese unverweilt an die Vereinskasslei zurückzusenden, damit wenigstens die dringendsten und bereits vorausbezahlten Bestellungen noch ausgeführt werden können. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Arnoldstein fl. 12.58, Ortsgruppe Zwicau fl. 24.70, Ortsgruppe Elbogen fl. 6.—, Ortsgruppe Hango-

dorf fl. 3.37, Ortsgruppe Bennisch fl. 2.60, Ortsgruppe Teichstadt fl. 2.27, Ortsgruppe Judmantel in Schlesien fl. 4.50, Ortsgruppe Hartmanitz fl. 10.60, Ortsgruppe Willach fl. 5.50, Ortsgruppe Unterdrauburg fl. 10.61, Ortsgruppe Resteritz fl. 15.38.

(Südmark-Tanzordnungen.) Dem Wunsche verschiedener Ortsgruppen willfahrend, hat die Vereinsleitung beschlossen, künstlerisch ausgestattete Südmark-Tanzordnungen auszugeben. Die Ortsgruppenleitungen werden jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, damit sie jeinerzeit ihren Bedarf an Tanzordnungen durch die von dem Vereine Südmark ausgegebenen decken.

(Vakanz.) Bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu Marburg ist eine Amtsdienststelle zu besetzen, mit welcher ein Gehalt von 300 fl. eine Aktivitätszulage von 75 fl. und freie Amts-Kleidung verbunden ist. Gesuche sind unter Nachweisung der bisherigen Verwendung, einer kräftigen Gesundheit, einer guten Handschrift, sowie der Sprachkenntnisse bis 1. Februar 1899 bei dem Vorstande der k. k. Finanz-Bezirks-Direction einzubringen. Anspruchsberechtigte Unteroffiziere des stehenden Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr und Gendarmerie haben sich bei ihrer Bewerbung nach dem Gesetze vom 19. April 1872 R. G. Bl. Nr. 60 zu benehmen.

(Posttarif für Kataloge, Preisblätter und ähnliche Druckschriften.) Die Handels- und Gewerbeschammer in Graz theilt mit, daß das k. k. Handelsministerium mit Erlaß vom 30. November 1898, Z. 69920 eine für die österreichische Geschäftswelt gewiß höchst interessante Verfügung vom Jahre 1896 in Erinnerung bringt, welche einem vielfeits zu Klagen Veranlassung gegebenen Umstande, daß der Zeitungstarif für periodische Publicationen der Geschäftswelt, wie Kataloge, Preisblätter und ähnliche Druckschriften, wohl in Ungarn, nicht aber in Oesterreich existiere und daß infolge dessen die Geschäftsleute gezwungen seien, derlei Publicationen in Ungarn in Druck legen, beziehungsweise von Ungarn aus nach Oesterreich versenden zu lassen, abbringt. Laut Handelsministerial-Erlaß vom 31. October 1896, Z. 69920 wurde allen k. k. Post- und Telegraphen-Directionen aufgetragen, daß die für die Versendung inländischer Zeitungen und Zeitschriften innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie geltenden Bestimmungen auch auf die von den Geschäftsunternehmungen (Buchhändlern, Industriellen, Kaufleuten, Fabrikanten, Gewerbetreibenden etc.) im Interesse ihres Geschäftes und ganzer Geschäftsgruppen zur Ausgabe und größtentheils ohne Prämumeration gratis zur Versendung gelangenden gedruckten Waren-Preiscourants, Kataloge u. dgl. unter der Voraussetzung analog in Anwendung gebracht werden, wenn diese Drucksachen a) in regelmäßigen Zeiträumen erscheinen und zur Post zur Aufgabe gebracht werden und b) das Gepräge einer periodischen Druckschrift haben (entsprechende Bezeichnung, Angabe der Erscheinungstermine etc.). Es unterliegt daher keinem Anstande, in Zukunft Ansuchen um Gestattung des Zeitungsfrancoamarkenzuges für die in Rede stehenden Druckveröffentlichungen wieder im aufrechten Sinne zu erledigen. Die für die Abtragung von Zeitungen an Abonnenten im Stadtpostverkehre normierte Zustellungsgebühr von 1/2 kr. gilt für derlei Sendungen jedoch nicht und unterliegen dieselben auch im Localverkehre der bezüglichen im § 13 der Zeitungs-Instruktion ex 1882 normierten und durch Zeitungsfrancoamarken zu entrichtenden Portotaxe.

(Steiermärkischer Fischereiverein.) In der letzten Ausschusssitzung des steierm. Fischereivereines wurden die Verhandlungen zum Zwecke der Gründung einer Fischzuchtanstalt fortgesetzt. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, mit der Bitte an das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium heranzutreten, daßselbe möge verfügen, daß in Zukunft bei allen die Bewirtschaftung der Gewässer auch nur indirect berührenden Fragen, welche bei den einzelnen Landesstellen zur Behandlung gelangen, vor der Entscheidung ein sachmännisches Gutachten

vom steierm. Fischereiverein einzuholen sei. Rück-sichtlich der Vertheilung der von Seite des Herrn G. Freiherrn von Washington zu Schenkungszwecken bestimmten 2000 Stück Salmen-Jung-fische wurde der Beschluß gefaßt, diese Jung-fische zur Befischung einiger Gewässer in Mittel- und Untersteiermark zu verwenden. Allfällige Zu-schriften mögen nach Graz, Grabenstraße Nr. 5, II. Stock an Herrn Obergewerbetreibender B. Wörtl gerichtet werden.

Theater.

Mit dem am vorigen Samstag zur Erst-aufführung gebrachten neuen Lustspiele „Jugend-freunde“ von Ludwig Fulda that die Direction einen glücklichen Griff. Die Besetzung der Rollen war den Verhältnissen entsprechend. Fräulein Bella u (Dora Lenz) gab das selbständige, auf sich allein angewiesene moderne Mädchen, ein nothwendiges Product unserer socialen Ver-hältnisse, mit naturgetreuer Wahrheit, ohne in den schwer zu vermeidenden Fehler zu fallen, warme Herzenstöne echter Weiblichkeit gänzlich missen zu lassen. Herrn K a m m a u f (Dr. Martens) wurde hiedurch das gelungene Zusammenspiel wesentlich erleichtert. Das im Innersten seines Herzens auf-feimende Erwachen der Liebe zu Dora Lenz war nicht ganz glücklich zum Ausdruck gebracht. Frä. F i s c h e r als Amalie Siebert äußerte entsprechend die eifige, jedes wärmere Gefühl verleugnende Formenstrenge, nur war deren Sprache wiederholt überhastet und darum stellenweise nicht leicht verständlich. Weniger gut brachte Herr W u g g a n i g (Winkler) den idealisierenden Musikschrif-tsteller zum Ausdruck. Wir missen noch immer die nothwendige Freiheit und Ungezwungenheit seiner Bewegungen, welcher fühlbare Mangel durch richtig betontes und klares Sprechen theil-weise gutgemacht wird. Die ungeuierte, flotte Wienerin Toni Leitenberger fand in Fräulein H o f h e r r eine naturgetreue, wenn auch stellen-weise stark übertreibende Darstellerin, der die unerschütterliche Ruhe des Malers Hagedorn (Director Gärtner) ein beruhigendes Gegen-gewicht bot. Lisbeth Verlag, gegeben von Frä. W e s s e l y gefiel in Spiel und Sprache recht gut; ihr Nervenanzfall im 3. Acte entbehrte nicht der leidenschaftlichen Natürlichkeit, desgleichen nicht die etwas urwüchsigte Verzweiflung des „Technikers“ Scholz, (Herr Jahn), der in seinem Gebahren und seiner Waise überhaupt dem Begriff eines akademischen Technikers nicht vollkommen gerecht zu werden vermochte. Die Musik erfreute uns durch altbekannte Melodien. Das Lustspiel gefiel über-aus gut, nur wurde der Applaus aus nahe-liegenden Gründen nicht allseits offen zum Aus-drucke gebracht.

Am Dienstag gieng das uns vom Vorjahre her noch in bester Erinnerung stehende Lustspiel „Comtesse Suckers“ vor gut besuchtem Hause in Scene. Frä. Bella u als Trägerin der Hauptrolle that ihr Möglichstes, doch kam der vorjährigen Darstellerin Frä. W ü r t e n b e r g die äußere Erscheinung mehr zustatten. Frä. W e s s e l y gefiel sich ausnahmsweise gleich vom Beginne an in einer etwas zu schwärmerischen Auffassung ihrer Rolle als „Cilli von Witter-steig“, welche hiedurch ein wenig an Natürlichkeit einbüßte. Au Frä. W e r n e r müssen wir die Kleidung entschieden tadeln, die keineswegs der einer Kammerjungfer entsprach. Direction und Regie werden dieser Vorliebe für wenig Stoff wirksam entgegenzutreten müssen. Herr B o r n - s t ä d t stellte zufrieden, desgleichen die Herren J a h n und W u g g a n i g. Textkürzungen sind zwar zulässig, doch darf darunter nicht die Ver-ständlichkeit des Stückes leiden. Herr B o r n - s t ä d t blieb dem Publicum entschieden die Er-klärung schuldig, was das Papier in seinen Händen in der letzten Scene des Schlußactes zu bedeuten habe. Man darf der Phantasie nicht zu-viel zumuthen.

Das seit längerer Zeit angekündigte Lust-spiel „Die kleine W a m a“ erzielte bei der

Aufführung am Donnerstag einen vollen Erfolg, dessen Hauptverdienst Frä. B e l l a u als Trä-gerin der Titelrolle und Herrn K a m m a u f als „Musiker Brud“ gebührt. Erstere dürfte eine Glanzrolle geschaffen haben, in welcher ihr reich-lich Gelegenheit geboten ist, den jähren Wechsel der verschiedensten Affecte naturgetreu zum Aus-drucke zu bringen. Ihr discretos Spiel ließ die Lösung als Überraschung empfinden. Herr K a m m - a u f hatte kaum das richtige Maß der nervösen Unruhe des Künstlers getroffen. Die übrigen Darsteller befriedigten. Frä. H o f h e r r bekam Gelegenheit, ihre Verwendbarkeit in der nicht un-schwierigen Rolle des Bauernmädchens La Motte zu zeigen. Der Besuch war, wie zumeist, sehr schwach. R. S.

Gingefendet.

Der Männer-Gesang-Verein wird, der freund-lichen Einladung des geehrten Vereines „Deutsches Heim“ gerne entsprechend, sich an der am 31. De-cember im „Deutschen Heim“ stattfindenden Syl-vesterfeier sanglich betheiligen und ladet auf diesem Wege seine P. T. unterstützenden Mit-glieder zum zahlreichen Erscheinen ein.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Haus Molitor**.



Wer eine gute und verlässliche staunend billige

UHR

kaufen will, verlange meinen illu-strierten Preiscourant von Uhren, Ketten, Goldwaren und China-Silber gratis und franco.

Auszug aus dem Preiscourante:

- Prima-Uhr wie oben fl. 1-10.
- Prima Wecker-Uhr „ 1 35.
- Pendeluhr mit Musik „ 6-70.
- Remontoir-Nickel-Uhr, echt Japy „ 2-20.
- Silber-Remontoir-Uhr, doppelte Silbermantel „ 4-25.
- 14-kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr „ 9-75.
- Silber- und Goldketten werden pr. Gramm laut Tages-Cours berechnet.

Sämmtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert.

Nichtconvenierendes wird bis 8 Tage zurückgenommen und der Betrag sofort franco zurückgesendet.

Schweizer-Uhren-Fabrikation und Export

J. WANDERER

Krakau, Stradom Nr. 1.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-weisen den **sicheren Erfolg**, bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-mung**.

Preis per Paket 20 kr. bei **H. Molitor**, Apotheke in Pettau.

Zu **beziehen** durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Jos. Kollenz, Pettau, Kirchgasse

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Wassergas - Beleuchtungskörpern,

als: **Lyren, Penden, Wandarme, Stehlampen, Luster** etc., ferner die dazugehörigen Bestandtheile, wie: **Kugeln, Tulpen, Birnen, Augenschoner, Strahlenbrecher, Cylinder, Schirmreifen, Kugel- und Tulpenträger, Anzündeflacons**, für den Haushalt **Gaskocher** und **Bügeleisenwärmer**.

Jos. Kollenz, Pettau, Kirchgasse.

Wohnung zu vermieten.

Im Hause des Pettauer Vorschuss-Vereines ist eine

WOHNUNG

im I. Stocke, bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer etc. zu vermieten.

Die Hauptversammlung

des Zweigvereines Pettau und Umgebung des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Rothen Kreuze, findet

Samstag am 31. December 1898

um 3 Uhr Nachmittag im Sitzungssaale der Pettauer Sparcasse statt.

Das Präsidium ladet die P. T. Mitglieder zur zahlreichen Betheiligung ein.

Brennholz-Verkauf.

Trockenes, schönes **Buchenscheit** mit 12 fl. pr. Meter-Klafter, **Eichenscheitholz** mit 11 fl. per Meter-Klafter, loco Pettau, ins Haus gestellt, stets vorräthig.

Anfragen und Bestellungen nimmt entgegen das

Forstamt Thurnisch, Post Pettau.

S. Friedrich in Pettau

kauft

prima Hasenfelle

20 Kreuzer per Stück.

Männer-Ortsgruppe Pettau des Vereines „Südmark.“

Die geehrten Mitglieder werden hiemit verständigt, dass sie von Seite des geehrten Vereines „Deutsches Heim“ zu der am

31. December 1898 im deutschen Heim
stattfindenden

Sylvester-Feier

geladen sind und ersucht zahlreich zu erscheinen

Heil!

die Ortsgruppenleitung.

Sofort zu vermieten:

1 Klavier

und zu kaufen gesucht:

1 Klavierkiste.

Anzufragen bei

JOSEF K A S I M I R, PETTAU.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
bet an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und taufernde Anerkennungen.
Zusfr. Preis-catalog gratis und franco.



mit Zucker zum Backen und Kochen fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr.
Zu haben in **Pettau** bei: **Kloß Sellinschegg, Brüder Rauretter, Victor Schulz, Josef Kasimir.**

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von **Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium) empfiehlt in größter Auswahl

neue Claviere
und
Pianino

kreuzsaitig, nusspolirt, schwarz und amerik. matt Nussholz, sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Notenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billigste Miete.

Aufruf!

Wie alljährlich werden auch heuer

Gratulations-Enthebungskarten

zu dem Preise pr. 1 fl. bei dem Stadtamte Pettau ausgegeben.

Nachdem der Erlös für diese Karten zum Ankauf von Brennmaterial für die Armen verwendet wird, wendet sich der Armenrath der Stadt Pettau an die stets mildthätige Bevölkerung von Pettau mit der Bitte, sich an diesem Unternehmen ausgiebig zu betheiligen.

Ortsarmenrath Pettau, am 15. November 1898.

Der Vorsitzende: **J. Ornic.**

Der Armenrath: **J. Steudte.**

KALENDER pro 1899,

wie:

Taschen-KALENDER

für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Landwirte etc., sowie auch

Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-Kalender

sind in reicher Auswahl zu haben bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Pferdefellen,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Vorduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Fellenfabrik in **Wien XII., Bischofsgasse 5.**

Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelok),

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, garantirt wasserdicht, aus feinstem Kameelhaarloden, in allen Grössen, I. Qualität, stets lagernd à 10, 13 und 15 fl.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Brüder Slawitsch, Pettau.



Mödlinger Schuhwaren-Niederlage

Winter-

bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

- | | | | |
|--------|---|--------------|------|
| 1 Paar | Kinder-Tuch-Galocherl mit Leder besetzt | fl. — | 40 |
| 1 | " Schnür-Schuhe | " | 1.20 |
| 1 | " Schnür-Schuhe mit Filzfutter | fl. 1.50 bis | 1.80 |
| 1 | " Knöpf-Leder und Tuchschuhe, schwarz oder braun | fl. 1.50 bis | 1.80 |
| 1 | " Mädchen-Schnürschuhe | fl. 1.80 bis | 2.20 |
| 1 | " Mädchen-Stiefeletten | fl. 2.50 bis | 3.— |
| 1 | " Knaben-Bergsteiger | " | 4.— |
| 1 | " Damen-Stiefeletten | fl. 3.50 bis | 4.50 |
| 1 | " Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz | " | 5.50 |
| 1 | " Damen-Tuch-Schnürschuhe | fl. 3.— bis | 3.50 |
| 1 | " Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter | " | 4.— |
| 1 | " Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz | " | 4.50 |
| 1 | " Damen-Schnür-Schuhe, hoch I. mit Lackbesatz, in braun und schwarz | " | 6.— |
| 1 | " Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe) | " | 3.20 |
| 1 | " Herren-Stiefeletten | fl. 4.— bis | 5.50 |
| 1 | " Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz | " | 6.50 |
| 1 | " Herren-Bergsteiger | fl. 5.— | 6.— |
| 1 | " Herren-Stiefel la. aus einem Stück gearb. | fl. 10.— | 12.— |

Commode-Schuhe.

- | | | | |
|--------|--|--------------|------------|
| 1 Paar | Filz-Schuhe für Kinder, | für Damen, | für Herren |
| | 60-80 kr. | fl. 1.— | fl. 1.20 |
| 1 | " Tuch-Commode-Schuhe mit Lederbesatz | fl. 1.50 bis | fl. 2.— |
| 1 | " Commode-Schuhe, gestickt | " | 1.50 |
| 1 | " Commode-Schuhe, braun Leder und gepolstert, speziell für leidende Füße | " | 2.— |

W. Blante

Hauptplatz Nr. 6 **Pettau**, Ungerthorgasse Nr. 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

**Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke**

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in kürzester Frist ohne Preisauflschlag besorgt werden.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in grosser Auswahl vorräthig.

Prachtvolle Ausstattungs-
Brief-Cassetten.

Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,

Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,

in grosser Auswahl.

Ferners:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-Albums, Musikmappen, Reisszeuge, Malkasten, Notizbücher, Tintenzeuge, feine Taschen- und Blockkalender in reizenden

Neuheiten u. s. w.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.



Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Singer-Nähmaschine, hocharmig fl. 30.—
 Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung . . . 40.—
 Singer Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe 45.—
 Singer Titania-Nähmaschine für Schneider . . 50.—

Howe C, Nähmaschine für Schneider . . . fl. 42.—
 Howe C, Nähmaschine für Schuster . . . fl. 42.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe 65.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider . . 80.—

Cylinder-Elastik für Herren- und Damen-Schuhmacher fl. 80.—
 Allein-Verkauf von der grössten Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.
 Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

GESCHÄFTSANZEIGE.

Mit Gegenwärtigen erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu erstatten, dass ich im Hause des Herrn Notars Filafferro am Minoritenplatze in Pettau eine

Greislerei

errichtet habe.

In diesem Geschäfte ist auch ein sehr guter **Faschenwein (Eigenbau Stadtberger) Liter um 24 kr.** zu haben.

Zur Abnahme ergebenst einladend,
 zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

M. LORGER.

Dankagung.

Für die so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres lieben, unvergesslichen Kindes

Lina,

sowie für die vielen Kranzspenden u. zahlreichen Beileidsfungen, sagt innigsten Dank

die tieftrauernde Familie Spritzen.

Schachenhofer's

neueste Composition

Schnaderhüpfeln

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorrätig bei
 W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Wie unumgänglich notwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s

PATENTIRTE

selbstthätige

Reben-

und Pflanzen-

Spritze



„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen.

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

An die verehrlichen Mitglieder des Vereines: „Deutsches Vereinshaus“ und „Musik-Verein“.

Infolge Einladung des Vereines „Deutsches Heim“ werden die verehrlichen Mitglieder obiger Vereine höflich eingeladen, bei der Jahresschlussfeier am **31. d. M. abends 8 Uhr im Saale des „Deutschen Heim“** erscheinen zu wollen.

Die Direction des Pettauer Musikvereines.

Die Leitung des Vereines „Deutsches Vereinshaus“ in Pettau. Schulfink.

Die verehrlichen Mitglieder der „Südmark-Frauen-Ortsgruppe“ werden zur **Jahresschlussfeier**, welche am **31. d. M. abends 8 Uhr im „Deutschen Heim“** stattfindet, zu erscheinen eingeladen.

Die Ortsgruppenleitung.



Echte Cocos-

Läufer und Vorleger

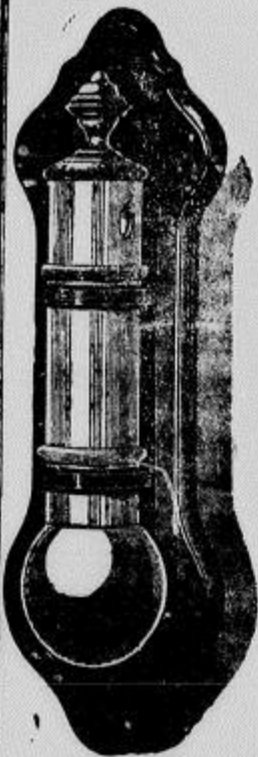
in schöner Ausführung empfohlen billigst

Brüder SLAWITSCH, Pettau.



Patentirt und gesetzlich geschützt in allen Staaten.

„Longlife“, selbstthätiger Apparat zur
„Zimmerluftreinigung“.



In allerhöchsten wie in Bürgerkreisen in Verwendung.

Von den berühmtesten Ärzten des In- und Auslandes benützt und empfohlen.

Jeder schlechte Geruch verschwindet und die Luft bleibt stets rein und angenehm athembar

in Schlaf-, Kranken- und Kinderzimmern, Bureau-, Speise- und Rauchzimmern, Closets u. durch den allgemein bekannten

Zimmerluftreinigungs-Apparat

Longlife.

Preis eines compl. Apparates mit weißer oder dunkler Röhre fl. 3.50

Apparate in Flaschen-Form für Fabriken 5.—

„ „ „ „ „ Closets 1.40

Zu beziehen in Pettau in der Apotheke zum gold. Hirschen des Herrn Ignaz Schrabalk.

Specialität! „Smoll“ mit dem Becher zur Benutzung beim täglichen Waschen, ist nach Aussprüchen berühmter Ärzte ein Toilette-Mittel ersten Ranges.

Preis 1 fl. 50 fr.

Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn, Arsenal III. Gürtel 27.

Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig

möblirte Wohnungen

jede Größe und jede Zeit.

Hôtel-Omnibus.

Für Cigaretten- und Pfeiferaucher

ist das beste und gesündeste Rauchen

unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Pakete Pfeifen- oder 2—3 Pakete für Cigarettentabak wohlnehmend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Aleiniger Erzeuger

Th. Mö r a t h,
GRAZ,

Druguerte „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau

1 kleines Packet 10 fr., ein großes 30 fr.

12 kleine oder 4 große Pakete franco per Nachnahme fl. 1.26.



Wer braucht

WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Thé „MESSMER“
à fl. 3.—
pr. 1/2 Kilo 3.50

Feinste Marke. — (Frankfurt am Main).

10 Deka-Pakete 60 und 75 kr.

Zu haben in **Pettau** bei **Victor Schulfink**,
Spezerei- und Delicatessenhandlung.

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. T. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kredenz 7 fl., Waschkasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Eisler, Wien.

Fänfhaus, Sperrgasse Nr. 1.

Grösste Auswahl

an passenden, schönen und billigen

Weihnachts-Geschenken

in Uhren, Ketten, Ringen, Brochen, Ohrringen, Schrauben, Armreifen, Colliers, Kettenbracelets, Crayons, Cigarrettendosen, Zwickerketten, Manchetten- und Chemisettenknöpfen, Herzeln, Kleeblättern, Cravattennadeln, Serviettenbändern, Eheringen. Granatten, Corallen und Trauerschmuck etc. etc.

Zur gefälligen Besichtigung ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

C. ACKERMANN, Stadttheater-Gebäude.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Die Thalmühle.

Weihnachtserzählung von A. vom Rhein.

(Schluß.)

„Es ist wahr,“ flüsterte sie, „ich würde unglücklich sein, keine Ruhe mehr finden, wenn Sie von uns gingen.“

„Klara, liebes Mädchen,“ jubelte Herbert und zog das Tüchterchen seines Lehrers stürmisch an seine Brust. „So hat mich mein Auge doch nicht getäuscht, mein Herz nicht betrogen! Ich glaubte in Deinen treuen Augen seit unserm ersten Begegnen ein wärmeres Gefühl für mich entdeckt zu haben, aber ich, der Heimatlose, der unbekannte und unbenaunte Künstler, durfte nicht reden. Wie ein Verbrecher wäre es mir vorgekommen, Dir von der Stimmung in meinem Innern, Dir von meiner Liebe zu sprechen.“

„Herbert,“ schmolte die Kleine und schlang ihre Arme zärtlich um seinen Nacken, „wie kannst Du so reden! Fragt denn das Herz nach Ruhm und Besitz? Ich würde Dir bis ans Ende der Welt gefolgt sein, auch wenn Du keinen Preis bekommen hättest! Nicht Deinen Erfolg, Dich will ich!“

„Herzensschatz,“ rief Solten, vor Glück seine Umgebung völlig vergessend, überlaut, „wie soll ich Dir diese Liebe vergelten?“ Stürmisch schloß er die liebevolle Kleine an die Brust und ihren Lockenkopf mit beiden Händen erfassend und zu sich emporziehend, drückte er einen heißen Kuß auf ihren Rosenmund.

Diese Liebesrakete hatte alarmierend gewirkt und ohne daß die Liebenden es bemerkt hatten, war Professor Kemmer in die Nische getreten. Seine sonst so freundlichen Züge hatten sich verfinstert und sein Blick fragend auf Solten und seinem Kinde geruht. Der junge Maler hatte zuerst seinen Lehrer bemerkt und ihn wegen seines Betragens um Verzeihung gebeten, Clara hingegen sich glückstrahlend an das Vaterherz geworfen und um seinen Segen gebeten.

„Die Liebe fragt nicht lange um Erlaubnis, Herr Professor,“ hatte Herbert gemeint, „unsere Herzen haben sich gefunden und der Kuß besiegelte deren Bund. Segnen Sie uns, wenn ich Ihnen als Schwiegerohn nicht zu gering erscheine.“

Es hatte dann eine lange, lange Unterredung stattgefunden. Der junge Maler hatte von seinem Zerwürfnis mit dem Vater erzählt, von seiner Heimat, von der Mutter und ihrer nie erlöschenden Liebe, von seiner Mittellosigkeit, seinen Prüfungstagen in München, seiner lange im Busen bewahrten Neigung für Klara und als er geendet, hatte in Professor Kemmers Augen eine Thräne gegläntzt und stumm hatte der greise Lehrer die Hände auf die Häupter der beiden gelegt und sie gesegnet. Und als die Mühnung vorüber war und er wieder Worte fand, hatte er gesagt:

„Seid glücklich, meine Kinder. Möge ein guter Stern euch geleiten, wie er Dich, mein Sohn, bis heute geleitet hat. Daltet treu zusammen in guten wie in bösen Tagen! Vertrauet einander und liebet einander. Die Liebe währet ewiglich, sie ist das Göttliche im Menschen.“

An diese Vorgänge dachte jetzt der junge Maler, während er mit großem Fleiße an einem neuen Bilde arbeitete. Sein Herz jubelte vor Glück bei dem Gedanken an seine liebreizende Braut und seine Lippen flüsterten etwas wie: Zufriedenheit. Ja, er konnte wohl mit seinem Schicksal zufrieden sein, er, der binnen wenigen Jahren zu einem beneideten Künstler, zum Schwiegerohn eines vorreflexlichen und vermögenden Mannes, zum Verlobten eines schönen herzigen Mädchens geworden war. Und er war zufrieden, er wäre sogar glücklich gewesen, wenn nicht das Zerwürfnis mit dem Vater einen Schatten auf seinen Lebensweg geworfen hätte.

Professor Kemmer hatte geraten, dem Vater veröhnend die Hand zu bieten, ihm mitzuteilen, daß seine Erfolge sein Talent

für die Malerei überzeugend dargethan hätten, allein Herbert hatte sich hartnäckig geweigert. „Nicht doch, Papa,“ hatte er erwidert, „der Vater soll nicht den Erfolgen Herz und Haus öffnen, sondern seinem Kinde. Gerne will ich den Schritt zur Veröhnung thun, aber nicht als Preisgekrönter werde ich zu ihm gehen, sondern als Unglücklicher. Spricht dann das Vaterherz für mich, dann vergesse ich freudig alles, was ich erduldet habe und will mich glücklich in die Arme des Vaters werfen.“

Kemmer hatte ihm recht geben müssen und versprochen, ihn auf seiner Heimreise zu begleiten. „Es ist besser, ich bin bei Dir, mein Sohn,“ waren seine Worte gewesen, „denn ist der Vater unveröhnlich, so trifft Dich der Schlag weniger schwer, wenn Freunde in Deiner Nähe sind, als wenn Du allein bist.“

Schließlich hatte man sich dahin geeinigt, daß auch Klara die Reise zur Thalmühle mitmachen sollte, um eventuell den Eltern als Braut vorgestellt zu werden.

Es war heiliger Abend. Langsam bewegte sich ein eleganter, mit zwei Pferden bespannter Landauer durch den stillen Ort, dessen Straßen nur vom Mondlicht erhell wurden. Die Pferde keuchten und pufeten unaufhörlich und schienen manchmal in dem fuhhohen Schnee stecken zu bleiben. Aber immer feuerte der Kutscher die Tiere wieder an und wenn Worte nicht mehr halfen, gebrauchte er die Peitsche.

„Noch zweihundert Schritte, Jean,“ rief ein Injasse des Wagens jetzt dem Koffelenker zu, „dann halten Sie.“

Der Mann, der diese Weisung gab, machte den Eindruck eines hinfälligen Greises. Ein langer, grauer Bart umrahmte das hagere Gesicht und spärliche Haare hingen nachlässig um Kopf und Schultern. Die dicke Kapuze war bis zu den Augenbrauen in die Stirne gezogen, so daß man nur die Nase und die lebhaft funkelnden Augen sah. Ein langer, abgetragener Reisemantel, der bis auf die Stiefel herabfiel und ein dicker Knotenstock vervollständigten den Anzug.

Dem Alten gegenüber sah ein stattlicher, in Velz gehüllter Herr mit graumeliertem Vollbart. Er trug eine goldene Brille und machte ein überaus zufriedenes Gesicht. Neben ihm hatte eine verschleierte Dame Platz genommen, deren Aeußeres gleichfalls die Person aus seinen Kreisen erkennen ließ. Auch sie trug einen eleganten Velzmantel; ein zierliches Barett aus Warderfell sah fest auf dem kleinen Köpfchen und die weißen Hände steckten sorgsam in einem gleichwertigen Muff.

„Dein Kostüm ist geradezu köstlich, Herbert,“ lachte die Dame, „ich möchte den sehen, der dich darin erkennt.“

„Ja, mein Kind,“ erwiderte der Herr mit der Brille, in dem der Leser bereits Professor Kemmer erkannt haben wird, „es kam nicht besser sein.“

„So was lernt man auf den Künstlerfesten,“ lachte der graue Alte. „Den Maler Cerelli oder den einzigen Sohn des Thalmüllers soll man freilich in mir auch nicht erkennen.“

„Spiele nur deine Rolle gut, mein Schatz,“ mahnte Clara, „und halte ruhiges Blut. Bedenke, daß wir die weite Reise machten, um den Eltern veröhnend die Hand zu reichen. Es würde mich tief schmerzen, wenn wir im Unfrieden wieder ziehen müßten.“

„Hoffe nicht zu viel, mein Herz. Der Vater ist ein harter Kopf und es wäre leicht möglich, daß der Sohn die Thüre verschlossen findet. — Wie das Herz pocht,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort. „Die Nähe des Vaterhauses, der Odem der treuen Mutter, der mich nun fast berührt, sie bewegen die Seele doch mehr als man glaubt.“

Er blickte zum Wagen hinaus und klopfte dann gegen die Scheibe. „Halten, Jean,“ befahl er. In einer Viertelstunde wird

sich zeigen, ob Sie hier ausspannen, oder ob wir bis zur nächsten Stadt zurückfahren." Er reichte dem Professor die Hand, drückte einen Kuß auf die Stirn seiner Braut



F. Reil's

und sprang dann in den Schnee hinaus.

"Gott mit Dir!" rief das junge Mädchen ihm nach.

Die Räder der Thalmühle standen bereits seit mehreren Stunden still und ihr Besizer

lehnte in seinem gewohnten bequemen Lehnsstuhl am warmen Ofen. "Ein rechtes Weihnachtswetter, Mutter," sagte Wilhelm

Solten, und nahm aus seiner silbernen Schnupftabakdose eine ordentliche Briese. "So lob' ich's mir. Leichter Frost, dann kuhhoher Schnee und schöne sternhelle Nächte, das ist echtes Winterwetter. Man fühlt sich ordentlich behaglich in seiner warmen Stube. Nur kein Sudelwetter zu Weihnachten, das verdirbt dem Menschen die Christfreude und die Hoffnungen für das neue Jahr."

"Du hast recht," klang es zurück.

"Bist immer noch nicht fertig?" fragte der Thalmüller nach einer Pause. "Ich glaube, ich muß dir noch helfen."

"Schaden thut's nicht, Wilhelm. Früher hast du mir ja auch immer geholfen und heuer habe ich wirklich wieder einen so großen Baum wie zu jener Zeit, als ..."

"Weiß schon, weiß schon," unterbrach sie der Gatte. "Fange doch nicht immer am heiligen Abend davon an, es ist ja doch nicht zu ändern."

"Ja, ja, aber am heiligen Abend fallen einem allemal zuerst die Kinder ein," erwiderte Frau Susanne mit einem Seufzer. "Weihnachten ist das Fest der glücklichen Jugend, ohne Kinder ist ein echtes und rechtes Christfest gar nicht denkbar. Ich wollte mich heute noch einmal in frühere Zeiten zurückträumen und habe darum eine stattliche Tanne für uns beiden einsamen Menschen angeschafft."

Der Thalmüller blies dicke Rauchwolken vor sich hin, wie er das stets zu thun pflegte, wenn ihn etwas sehr bewegte. Dabei waren seine Hände in geschäftiger Thätigkeit, die mächtige Tanne herauszuputzen. "Vereint geht besser, Mutter, meinst Du nicht auch?" fragte er nach einer Weile und trat einen Schritt zurück, um sein Werk zu bewundern. "Freilich, freilich," bestätigte die Gefragte. "Vereinte Kräfte machen stark, das solltet ihr Männer doch immer bedenken. Sieh', Wilhelm ..."

"Fängst Du schon wieder an," polterte Solten. "Ich will nichts mehr davon hören, sonst ..." Er unterbrach seine Rede und horchte auf. "Ich meine, ich hätte jemand gehört," sagte er. "Wichtig, jetzt poltert und stöhnt wieder etwas im Hausflur. Nimm die Lampe, Susanne, damit wir nachsehen, was es giebt."

Der Thalmüller riß die Stubenthür so weit auf, daß das Licht der Lampe den Vorplatz matt erhellte und schaute hinaus. Da stand eine gebückte ausgezehnte Gestalt mit einem mächtigen Krückstock, die der schwache Lichtschein noch ärmlicher erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit war. Wilhelm Solten trat überrascht vor. "Was sucht Ihr, Alter?" redete er den Fremden an. "Wollt Ihr ein Almosen?"

"Nein, Herr," erwiderte der Graubart mit zittern-

der schwacher Stimme und hob den Kopf ein wenig empor. "Ich soll euch Grüße zum heiligen Abend bringen."

"Von wem?"

"Von eurem Sohne."

"Von Herbert?" rief die Müllerin freudig.

"Von ihm," klang es hohl zurück. Ein Hustenanfall gebot dem Alten, der vor Kälte mit den Zähnen klapperte, Schweigen.

"Tretet ein, Alter, und wärmt Euch," sprach der Thalmüller freundlich, "und dann erzählt uns ausführlich, was Ihr von meinem Kinde wißt."

Der Fremde humpelte langsam in die Stube, stellte sich dicht an den Ofen und blickte neugierig um sich.

"Wollt Ihr einen Punsch trinken?" fragte Solten, "das wärmt und belebt."

"Ich danke."

"Wo saht Ihr mein Kind?" mischte sich Frau Susanne in das Gespräch.

"In München. Ich mußte ohnehin in diese Gegend und da bat er mich, euch Grüße zu bringen. Der heilige Abend, sagte er, erinnert mich stets an die Eltern und das Elternhaus. Es waren glückliche Zeiten, die ich in der Thalmühle verlebt, sie werden nie mehr zurück. Daheim sitzen Vater und Mutter und verlassen und ich liege hier in der großen Stadt und verich."

"Verschmachte?" fragte die Müllerin ärztlich. "Ist denn Herbert nicht wohl?"

"Wohl," erwiderte der Alte, "hm, wie man nimmt. Gesund ist Ihr Sohn schon, aber es geht ihm schlecht. Er hat kaum trockenes Brot. Er — hat geglaubt — ein großer Maler — zu werden, leuchtete der Fremde stoffweise, "aber er — scheint — seine Kraft — über — schätzt zu haben. Zur Ausstellung — hat man — sein Bild — nicht einmal — zugelassen und das — hat ihn — bis in die Seele getroffen. Seine Schaffenskraft — ist gelähmt."

"Weshalb kommt er denn nicht nach Haus," jammerte die Mutter, "damit ich ihn pflegen und seine wunde Seele wieder aufrichten kann? Der arme, arme Junge, was wird er leiden müssen," schluchzte die Müllerin.

Der Graubart hustete wieder sehr stark. "Er sagte mir, er dürfe nicht kommen," entgegnete er dann leise, "der Vater habe ihn verstoßen."

"Unsim," rief der Thalmüller, "das ist mir nicht eingefallen."

"Der Vater," hub der Alte von neuem an, "würde ihn viel leicht — aufnehmen, — wenn er — wenn er — als berühmter Mann — zu ihm komme; dem halb verhungerten Künstler da gegen — verschließt er — die Thüre."

"Mann, das habt Ihr doch wohl nicht geglaubt?" fuhr der Müller entrüstet auf. "Wenn Ihr je gequirt habt, wie einem

Vaterherzen zu Mute ist, dann müßt Ihr wissen, daß es nie seineigen Fleisch und Blut verleugnen oder verlassen kann. Herbert ist und bleibt immer mein



Der Enkel Bescherung.

Original-Illustration von E. Gerlach.

Sohn und wenn es ihm schlecht geht, dann soll er erst recht gehen, daß er noch einen Vater hat. Nicht wahr, Mutter, Barmherzigen sind wir nicht!" jagte der Müller, sich zur Mutter wendend.

der ihm im Elend die Hand bietet, er muß wissen, daß wir ihn mit offenen Armen empfangen und das glaubt er nur, wenn ich komme. Morgen früh mit dem ersten Zug reise ich; ich bringe



O du fröhliche Weihnachtszeit! Nach einem Originalgemälde von Pauline Kobischütter.

Frau Susanne schluchzte laut, als sie sagte: „Ich gehe nach München und hole ihn, Wilhelm, mit mir kommt er schon.“

„Nein, ich gehe,“ protestierte der Müller. „Ich muß es sein,

ihn mit und dann wollen wir Weihnachten feiern wie in früheren glücklichen Zeiten.“

„Vater! Ist es möglich?“ klang es mit einem Freudenschrei

vom Ofen her. „Vater, Du hättest Deinen Sohn noch lieb, ihn immer lieb gehabt?“ Der gebrechliche Alte hatte Bart und Kapuze mit einem Ruck vom Kopfe gerissen und Herbert stand da in voller Jugend- und Manneskraft.

Der Thalmüller schien einen Augenblick versteinert zu sein, dann aber breitete er die Arme aus und zog sein Kind an die Brust. „Herbert, mein Junge,“ schluchzte der starke Mann, „das nenne ich eine Ueberraschung! Und gesund und munter bist Du auch, nicht halb verhungert?“ Er betrachtete sein Kind von allen Seiten und schloß es dann von neuem in die Arme.

Ueber der Mutter Wangen rollten die Thränen unaufhaltsam herab, aber es waren Thränen der Freude und des wiedergefundenen Mutterglückes. „Mütterchen, herzliebtes Mütterchen,“ schmeichelte der junge Maler und umfing der Mutter Nacken, „wie ich mich freue, daß ich Dich wieder habe, das Herz will fast zerpringen vor Glück.“ Es war ein rührendes, ergreifendes Bild — diese Versöhnung zwischen Vater und Sohn.

Als sich die Gemüther ein wenig beruhigt hatten, erzählte Herbert von seinen Erfolgen, seinem Lehrer, seiner Braut, seinen Plänen und Hoffnungen und der Thalmüller las ihm schier die Worte von den Lippen ab. Seine Augen glänzten in freudigem Stolz und als der Sohn schwieg, meinte er lachend: „Also doch ein berühmter Mann! Dein Vater hat unrecht gehabt und er bekennt das offen und ohne Scheu. Aber nun sage mir, weshalb Du die Verkleidung wähltest.“

„Ich wollte, daß Du dem Sohn, nicht dem berühmt gewordenen Maler Herz und Haus öffnest.“

„Na, darüber bist Du wohl beruhigt.“

„Vollauf. Aber nun muß ich mein Bräutchen und ihren Vater herbeiholen, damit ihr sie kennen und lieben lernt. Euer Weihnachtsgeschenk liegt auch im Wagen.“

Eine halbe Stunde später hatte Jean seine Pferde längst ausgespannt und in der Thalmühle saßen Professor Kemmer und Tüchterchen, Herbert und seine Eltern in fröhlicher Unterhaltung beisammen.

„Auf Ihren Sohn dürfen Sie stolz sein, Herr Solten,“ meinte Kemmer, „er ist ein wahrer, gottbegnadeter Künstler und die „Thalmühle“, welche er Ihnen heute als Weihnachtsgabe mitgebracht hat, ist fast noch kunstvoller gemalt als das preisgekrönte Bild. Die Liebe hat dabei den Pinsel geführt. Und nun — der Professor hob sein Glas — trinke ich auf Giovanni Cerellis und seiner vortrefflichen Eltern Wohl.“

Die Gläser klangen aneinander. „Und ich auf Cerellis liebliches Bräutchen,“ sprach der Thalmüller und schenkte die Gläser wieder voll. „Klara, Ihr Papa und die daheim weilende Mama, sie leben hoch!“

„Und nun komme ich an die Reihe,“ scherzte Klara, „nicht wahr, Schatz? Zwar werde ich keinen Trinkspruch ausbringen, aber dafür etwas anderes auspacken.“

Surtig holte sie einen kleinen Handkoffer herbei, schloß ihn auf und holte mehrere prächtige Geschenke zum Vorschein. „Ich habe an euch alle gedacht,“ sagte sie und reichte jedem sein Teil.

Als sie Herberts überraschte Blicke wahrte, meinte sie: „Es ist doch Weihnachten, da muß man beschenken. Du hast daran gar nicht mehr gedacht, aber ich desto besser.“

„Wie kommtest Du denn wissen, daß die Reise so ausging?“

„Das sagte mir mein Herz; wer sollte Dich nicht lieb haben und Dir vergeben, Du . . .“

„Bit!“ sprach der junge Maler und verschloß seinem Bräutchen den Mund mit einem Kuß, „nur nicht schmeicheln.“ Der Thalmüller und seine Gattin aber schlossen das herzige Mädchen in ihre Arme und Frau Susanne küßte sie gerührt auf Stirne und Augen. Ein glücklicheres Weihnachtstfest hatte die Thalmühle nie gesehen. Liebe und Eintracht hatten wieder ihren Einzug gehalten und damit Frohsinn und Zufriedenheit.

Es ist abermals Weihnachten. In einem eleganten Salon in München sitzen sechs fröhliche Menschen unter einem mächtigen Weihnachtsbaum zusammen. Es sind der Thalmüller und seine Frau, Professor Kemmer und Gattin, und Herbert Solten nebst Weibchen, die vor kaum zwei Monaten den Bund fürs Leben geschlossen haben, nachdem der junge Maler von einer Kunstreise durch Italien glücklich heimgekehrt ist. Auf des Sohnes Bitte hat der alte Thalmüller sich entschlossen, sein Geschäft für drei Tage zu schließen und den heiligen Abend im Kreise seiner Kinder zu feiern. Mit offenen Armen hat das junge Paar die weit hergereisten Eltern empfangen und sie fast fürstlich einquartiert. „Wie schön und vornehm es hier ist,“ flüsterte Frau Susanne ihrem Gatten zu, als sie sich zur Ruhe begaben, „fast zu nobel.“

„Sei ruhig Frau, das verstehst Du nicht,“ versetzte der Ehemann mit Kemmeriene. „Für einen Mann, der solche Bilder malen kann, ist nichts zu schön; das kommt bedeutenden Leuten zu. Und

wir sind die Eltern dieses berühmten Mannes,“ fuhr er mit Stolz fort, „also gehört es sich auch, daß wir so nobel wohnen.“

Nur allzusehnell flogen die drei Tage herum. Als Herberts Eltern sich zur Abreise anschickten, meinte das junge Frauchen: „Im Sommer bringen wir mehrere Wochen bei euch zu, ich will auch die Linden einmal blühen sehen, das Mühlrad klappern hören,“ und als der Thalmüller ein schmerzlich-bewegtes Gesicht machte, bot ihm der Sohn mit den Worten die Rechte: Wir kommen, Vater; wir kommen gerne, denn die Thalmühle hat doch unser Glück begründet und der älteste Sohn soll Thalmüller werden, das verspreche ich Dir!“

Weihnachten.



Der Christbaum strahlt! Der Freude Reigen
Schlingt sich in seiner Kerzen Schein;
Es zog mit diesen Tannenzweigen
Des Waldes Duft zu uns herein.

Wie süßer Traum erscheinst Du wieder,
Du selig schöne Weihnachtszeit,
Und sendest holbe Botschaft nieder
In dieser Tage Lärm und Streit!

Wie nimmst du wieder uns gefangen
Und machst das Herz uns still und weich,
Und weckst ein brünstiges Verlangen
Nach unsrer Kindheit Himmelreich!
Du bringst es! Wenn in Lust und Wonnen
Der Kleinen Mund sich aufgethan,
Rauscht aus dem alten goldnen Bronnen
Der alte Zauber uns heran!

Die Liebe waltet! Wärmer, treuer
Reigt sich ein Herz dem andern zu,
In ihrem reinen, heiligen Feuer
Verschmilzt der Zwist von Ich und Du.
So mag das schönste Fest von allen
Euch läutern denn in edlem Treib
Und wider- stets und widerhallen
Das Wort: Seid Menschen! Habt euch lieb!

Max Vogler.



Abgeblüht. Herr: „Rein Fräulein, Sie sind so schön wie eine Blume.“
— Dame: „Sie sind aber nicht der passende Gärtner dafür.“

Alles umsonst. Mutter: „Malen, Spielen, Singen — alles hast Du gelernt und hast doch keinen Mann bekommen. Nun versuchen wir es noch einmal mit Papierblumen und Holzschneidereien — und wenn alles nichts hilft, mußt Du Kochen lernen.“

Der letzte Wunsch des Trinkers. Ein großer Trinker war der Ritter Veit v. Bassenheim. Er konnte dreimal einen Humpen leeren, der sechs Quart faßte. Als er 1373 dem Sterben nahe war, forderte er ein Glas Wasser. — Alles war erstaunt, hatte doch Veit niemals in seinem Leben Wasser getrunken! Er aber entgegnete: „Auf dem Sterbebette muß sich ein guter Christ auch mit seinem Todfeind versöhnen.“

Schnee düngt. Wer im Herbst oder während des Winters sein Feld umpflügt, so daß das Schneewasser nicht abfließen, sondern in die Tiefe einbringen kann, führt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen der wertvollsten Düngstoffe (Ammoniak) zu.

Die Palmen begieße und besprühe man im Winter nur mit ganz lauwarmem Wasser. Uebermäßige Feuchtigkeit hat nur ein Faulen der Wurzel, ein gänzlichcs Austrocknen der Topferde und ein Dürwerden der Blätter zur Folge.

Sinn sprüche.

Thu' Gutes auch mit gutem Willen,
Thu' es mit Klugheit und im stillen.

Vor der That, halte Rat.

Ein Vater ernährt eher zehn Kinder, als
zehn Kinder einen Vater.

Die Früchte, die zu viel Sonne haben,
Fallen frühreife auf Wiesen, in den Gräben;
Kinder, die verhätschelt, verzogen,
Werden um's spätere Glück betrogen.

Der ist ein weiser Mann,
Der sich an eines andern Unfall bessern kann.

Die Unschuld ist des Menschen Glück,
Behahre sie durch's ganze Leben;
Denn ist sie einmal ausgegeben,
So bringt sie keine neu' zurück!

Es mag ein guter, edler Mann
Für and're gern sein Leben d'ran.

Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:

Richter, Teichter.

Alle Rechte vorbehalten.